

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 15

Artikel: Bildstörung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorstossflut zum Restwasser verdünnt

Das Parlament sei konservativ, wird immer wieder landauf, landab behauptet. Es fasse neu auftauchende Probleme viel zu spät an, verschlefe die Entwicklung und reagiere träge und widerwillig auf neue Entwicklungen. Zuweilen trifft dieser Vorwurf ins Schwarze. Gerade auch, wenn es um die parlamentsinternen, eigenen Belange geht, ist die Neigung der Ratsmitglieder, Neuerungen zuzustimmen, eher bescheiden. Doch beim Computer ist das Parlament sehr fortschrittlich ...

Noch wie im letzten Jahrhundert wird die namentliche Feststellung von Abstimmungsergebnissen im Nationalrat durch Zurufen von «Oui» oder «Non», «Ja» oder «Nein» protokollrelevant

Von Bruno Hofer

gemacht. Das führt jedesmal zu langwierigen Prozeduren und zahllosen Missverständnissen, die den Generalsekretär der Bundesversammlung, Jean-Marc Sauvant, der die Prozedur des Namensaufrufes jeweils vornehmen muss, nicht selten zur Verständnisfrage veranlassen: «Hat er jetzt Ja oder Nein ..?», doch was soll's! Was schon so lange gedauert hat, soll so bleiben. Jüngst verfehlte Paul Wyss, Nationalrat der FDP aus dem Kanton Basel-Stadt, fraktionsintern die Unterstützung für seinen neuen Vorstoss, der endlich das elektronische Abstimmungsverfahren einführen wollte. Wyss schwebte vor, dass jeder Parlamentarier für den Fall eines Namensaufrufs eine Taste auf seinem Pult für «Ja» oder «Nein» (wie weiland bei Frank Elstners «Wetten, dass ... ?») bedienen solle, um seine Antwort kundzutun. Weil aber die FDP-Fraktion nicht mittun wollte, reichte Wyss den Vorstoss dann doch nicht ein. Einsame Übungen liegen dem Basler weniger.

Computerschluck

Auch mit dem Fernsehen hat das Parlament in Bern seine liebe Not. Zwar haben die Parlamentarier immer wieder Freude, wenn sie ihr geschätztes Haupt am Abend in der Tagesschau des Fernsehens DRS bewundern dürfen, und trimmen deshalb ihre Referate kamerakonform. Doch immer wenn es darum geht, diese verschämte Neigung zur Publizität mit einer Direktübertragung

der Parlamentsdebatten zuzugeben, wird regelmässig der Krebsgang eingelegt. Zu wiederholten Malen scheiterten Versuche, Debatten öffentlich zu machen, und auch der neueste Vorstoss in dieser Sache, der zurzeit in den Beratungen köchelt, könnte bald wieder den letzten Schnauf röcheln.

Doch zum Computer haben die Parlamentarier interessanterweise volles Vertrauen. Dieses Wundergerät soll ihre Arbeit erleichtern, und darum sind sie für seine Einführung. Seither steht ein topmodernes System im Generalsekretariat der Bundesversammlung. Und was das alles kann! Es speichert Texte von parlamentarischen Vorstössen und homerischen Redeschlachten in beiden Räten. Alles kann hier hineingetan werden, der Computer schluckt, schluckt und speichert.

Enorm hilfreich

Doch nicht nur Texte können erfasst und bearbeitet werden, das Computerding enthält auch ein ausgeklügeltes Datenbankprogramm. Es wurde von Beamten des Bundes entwickelt und ermöglicht, dass unter Stichwort, Datum, Namen und vielem anderen mehr sich die parlamentarischen Vorstösse speichern und abrufen lassen. Das Datenbankprogramm war sogar ein so ausgesprochen toller Hit, dass die Bundeskanzlei umgehend an dessen privatwirtschaftliche Vermarktung ging. Jetzt kann es jedermann kaufen, das bundesintern entwickelte Datenbanksystem.

Solche Computer sind enorm hilfreich. Um so mehr, als die Zahl der parlamentarischen Vorstösse von Session zu Session zunimmt und im letzten Jahr eine nie dagewesene Rekordzahl von eingereichten Veränderungswünschen für unser Staatssystem zu

verzeichnen war. Zur Bewältigung dieser Informationsflut sind Computer mittlerweile unabdingbar geworden.

Doch nun hat sich gegen dieses neuartige Computersystem im Parlament mit einem Mal Opposition gemeldet. Hugo Wick, auch er ein Basler Parlamentarier, von der CVP, rügt mit einem Postulat vom 19. März, es sei zur Zeit für Parlamentarier schwierig, beim Dokumentationsdienst Auskunft über die neuesten persönlichen Vorstösse zu erhalten, da diese auf seinem Datenbanksystem «nicht mehr abrufbar sind». Auch dauere die Herausgabe des «Amtlichen Bulletins», des dicken Buchs, worin alle Parlamentsreden wiedergegeben sind, «trotz Einführung eines Computersystems länger als bisher».

Dieser Vorstoss von Hugo Wick hat die Verantwortlichen auf dem Generalsekretariat etwas traurig gestimmt. Zeigt diese Lagebeurteilung doch, dass Nationalrat Hugo Wick den vollen Umfang des Segensreichtums dieser Computereinrichtung offenbar noch nicht ganz hat erkennen können.

Die allerneuesten Computer sind nämlich nicht mehr bloss in der Lage, Rechenoperationen durchzuführen und Speicherfunktionen zu erfüllen. Die Technik ist längst weiter fortgeschritten. Die neueste Rechnergeneration kann nämlich denken, ist intelligent und nicht mehr bloss dazu verurteilt, wiederzugeben, was ihr eingetippt wird.

Lust am Vorstoss

Und insofern entpuppt sich die Computeranlage im Bundeshaus nun als eine Institution, die ganz von selbst im höchsten Interesse des Landesganzen handelt. Der

neue Computer speichert nicht bloss Informationen und gibt sie wieder, sondern er regelt gewissermassen von sich aus die parlamentarische Tätigkeit.

Längst hat die Zahl der Vorstösse, die vom Parlament jede Session zuhanden des Bundesrates und der Verwaltung eingereicht werden, jedes Mass des landesüblichen Durchschnitts bei weitem überschritten. Da stellt sich drängend die Frage: Wer schafft hier Abhilfe?

Es ist, wie könnte es anders sein, eben gerade der Computer, sehr geehrter Herr Nationalrat Wick! Wenn die Parlamentarier nicht mehr wissen, wann es genug ist: Der Computer weiss es! Er schaut erst eine Weile zu, bis das Mass voll ist, und dann klemmt er ab.

Computer begreift

Das ist zwar für die Betroffenen etwas bedauerlich, aber letztlich nur in ihrem eigenen Interesse. Denn die grosse Zahl ihrer Vorstösse kann doch nicht mehr ernsthaft behandelt werden, und häufig sind diese Interventionen ohne grosse Prüfung oder Lagebeurteilung eingereicht worden. Wer wollte es den Parlamentariern verargen. Sie haben ja noch einen Beruf neben ihrem Polit-hobby. Wenn sie an einer Stelle selber nicht mehr genau weiterwissen, dann reichen sie eben einen Vorstoss ein.

Der Computer hat das eben begriffen. Der intelligente Kerl der neuen Generation, der nun in Bundesdiensten wirkt, regelt selbsttätig die Vorstossflut nach dem Restwasserprinzip. Ein bisschen lässt er durch, die Flutwelle sperrt er ab. Man müsste dem Bundescomputer einen Orden anhängen.

Bildstörung

Uns stört ihr nächtlicher Gesang auf dem Trottoir.

Uns stört die eigentümliche Kleidung ihrer Frauen.

Uns stört die seltsame Erziehung ihrer Kinder.

Und in den Ferien im Ausland essen wir am liebsten Schnitzel mit Pommes frites.

wb